

Informationen zum deutsch-chinesischenWissenschaftsaustausch

Der China-Beirat der Deutschen Gesellschaft für Asienkunde möchte die Mitglieder der DGA künftig in periodischen Abständen über Entwicklungen im deutsch-chinesischen Wissenschaftsaustausch informieren, die für die deutschen Asienwissenschaftler von Interesse sind. Zu diesem Zweck veröffentlicht 'Asien' neben dem nachstehend abgedruckten Erfahrungsbericht als weitere Informationen im Anhang des nächsten Heftes: eine Übersicht über die Forschungsaufenthalte deutscher Geistes- und Sozialwissenschaftler in China 1980/81 und eine Liste chinesischer Universitäten und Hochschulen, die ausländische Studenten immatrikulieren. Die Texte der Vereinbarungen zwischen der DFG und dem chinesischen Erziehungsministerium bzw. der Akademie für Sozialwissenschaften Peking liegen in der Geschäftsstelle der DGA aus. Wir hoffen, auf diese Weise einen breiteren Erfahrungsaustausch und eine bessere Forschungsvorbereitung unter den deutschen Wissenschaftlern ermöglichen zu können. Alle Mitglieder der Gesellschaft werden gebeten, den China-Beirat bei dieser Arbeit zu unterstützen und diesbezügliche Informationen zur Verfügung zu stellen. Nachrichten bitten wir an die Geschäftsstelle der DGA oder an die Adresse Dr. Thomas Scharping, Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Lindenbornstraße 22, 5000 Köln 30, zu richten.

Dr. Thomas Scharping, Köln

Volksrepublik ChinaDer wissenschaftliche Austausch in den Jahren 1980 und 1981

Der folgende Überblick schließt an die ausführliche Darstellung von Dr. Beatrix Brandi-Dohrn über die Jahre 1973 bis 1979 an, die in den Mitteilungen der Koordinierungsstelle für gegenwartsbezogene Ost- und Südostasienforschung (Nr.33 vom Juli 1980) erschienen ist.

Allgemeine Gegebenheiten

Während die Zeit vor 1979 als Phase der vorsichtigen Kontaktaufnahme und der Experimente im deutsch-chinesischen Wissenschaftsaustausch gesehen werden konnte, brachten die Jahre 1980 und 1981 den Aufbau deutlich gegliederter Programme und eine rasche Konsolidierung. Grundlage für diese positive Entwicklung sind die Gesetze des Jahres 1977, die die Entstehung eines leistungsorientierten Ausbildungssystems in der VR China in die Wege leiteten. Vor allem ist die Verlängerung des Sekundarschulwesens mit dem Ziel der Anpassung an den internationalen Standard, und die Reform der Ausbildungsstufen an den Hochschulen von entscheidender Bedeutung. Der erste Ausbildungsjahrgang im neuen System hat nach vier Jahren im Sommer 1981 das Fachstudium abgeschlossen. Gleichzeitig wurde die erste Phase der Weiterbildung von Lehrkräften der "verlorenen Generation" der Jahre 1966 bis 1976 mit Erfolg beendet; ein Teil der bis dahin aus nichtfachlichen Erwägungen an den Hochschulen beschäftigten Personen hat andere Aufgaben erhalten.

Den nächsten entscheidenden Schritt in der Reform bildeten mit Beginn des Studienjahres 1981/82 die ersten nationalen Aufnahmeprüfungen in die bisher nur versuchsweise eingerichteten "Aspirantenkurse". Der bisher relativ kleine Kreis von Forschungsstudenten wurde damit wesentlich vergrößert. Ziel einer solchen zwei- bis vierjährigen Zusatzausbildung ist der Erwerb von Magister- oder Doktorgraden. Da viele Fachbereiche chinesischer Hochschulen nicht über promovierte Lehrkräfte verfügen, wird von der zentralen Planung größter Wert auf rasche Füllung der Lücken, hier vor allem auch mit ausländischer Hilfe, gelegt.

Vor dem Hintergrund dieser Gegebenheiten ist es verständlich, daß der Organisationsentwicklung entsprechender Auslandskontakte großer Wert zugemessen wurde. Die Auslandsabteilung des Erziehungsministeriums und die Botschaften im Ausland wurden in diesem Sinne personell erheblich verstärkt, überwiegend durch Heranziehung von Hochschullehrern mit Auslandserfahrung.

Weit weniger positiv ist bisher die innerchinesische Koordination verlaufen. Das Erziehungsministerium hat zwar an Einfluß gewonnen, so wurden ihm beispielsweise im Jahre 1981 mehrere Hochschulen unterstellt, die bisher anderen Stellen zugeordnet waren (so z.B. die Zhejiang-Universität, vorher im Bereich der Akademie der Wissenschaften; die

Shanghai Jiaotong-Universität, vorher eine Hochschule des 6. Maschinenbauministeriums). Die Chinesische Akademie der Wissenschaften und die - formell noch nicht vereinigten - regionalen Akademien für Sozialwissenschaften, in denen ein Großteil der naturwissenschaftlichen bzw. der gesellschaftswissenschaftlichen Forschung stattfindet, sind nach wie vor deutlich von ihm getrennt, wie natürlich auch die zahlreichen Ressortministerien mit ihren eigenen Hochschulen und Forschungsinstituten, die regionalen Minderheiten-Institute und viele mehr.

Auch die Gründung einer "Kommission für Kulturelle Beziehungen mit dem Ausland" im März des Jahres 1981 hat nicht den zunächst erhofften Erfolg mit sich gebracht. Zur Zeit steht den deutschen Austauschpartnern, die zwar ebenfalls zahlreich, aber doch hinreichend koordiniert sind, eine Vielzahl relativ verschlossener Institutionen gegenüber. Die vereinbarten Austauschmaßnahmen werden seit 1979 in zahlreichen "Kulturaustauschprogrammen" zusammengefaßt. Ab 1982 wird die Planung durch Einführung eines Zweijahres-Rhythmus erleichtert werden.

Die Euphorie, die auf deutscher Seite zunächst zu spüren war, hat wohl einer besonneneren Haltung Platz gemacht, doch ist weiterhin die Bereitschaft zur Aufnahme qualifizierter chinesischer Studenten und jüngerer Wissenschaftler uneingeschränkt vorhanden. Die Bundesrepublik Deutschland ist nach der Zahl der vergebenen staatlichen Stipendien der größte Austauschpartner der VR China. Absolut, hinsichtlich der Zahl chinesischer Gäste, steht sie nach den USA, vor Japan, Großbritannien, Kanada und Frankreich an zweiter Stelle.

Umgekehrt - im Hinblick auf die Aufnahmebereitschaft der chinesischen Seite - kann leider nur ein negatives Fazit gezogen werden. Auch von der relativ kleinen Zahl forschungsorientierter Arbeitsvorhaben deutscher Doktoranden und Hochschullehrer konnte nur ein geringer Teil durchgeführt werden. Welche Gründe - etwa die dargestellten Organisationsprobleme, politische Vorbehalte oder wirtschaftliche Engpässe - für das Fehlschlagen so zahlreicher Pläne ausschlaggebend waren, ist kaum zu sagen.

Deutsche Studenten

Wie in den Vorjahren haben auch 1980 und 1981 jeweils etwa 20 DAAD-Stipendiaten Gelegenheit zu zweijährigen Aufenthalten in der VR China gehabt. Die früher beobachteten Schwierigkeiten bei der Durchführung wissenschaftlich orien-

tierter Arbeitsvorhaben bestanden unverändert. Einzelerfolge - etwa in der Archäologie, der Medizin, der Kunstgeschichte, der Musik, natürlich auch der vorwiegend vertretenen Sinologie - waren nur nach langen Verhandlungen möglich und entsprachen auch im günstigsten Fall nicht ganz der eigenen Zielsetzung der Stipendiaten. Die wissenschaftlich wichtigeren Teile der Bibliotheken sind "Studenten" in der Regel nicht zugänglich; hier spielt die noch unverändert bestehende Trennung von Lehre und Forschung im chinesischen System eine Rolle. Versuche, zumindest für die graduierten Stipendiaten den Vorzugsstatus eines "gaoji jinxiusheng" (fortgeschrittener gehobener Student) zu sichern, haben in diesem Sinne große Bedeutung.

Die Zahl der für Ausländer geöffneten Hochschulen ist auf 38 gestiegen; in dieser Zahl sind allerdings auch 19 Hochschulen enthalten, die ausschließlich Studenten zum Vollstudium, bisher fast ausschließlich aus Entwicklungsländern aufnehmen. Es handelt sich dabei vorwiegend um technische oder medizinische Studiengänge mit einer Dauer von vier bis fünf Jahren. Der vom Erziehungsministerium für Vertiefungsstudien westlicher Interessenten festgelegte Kanon umfaßt folgende Fachgebiete: Modernes Chinesisch; Chinesische Literatur, Geschichte, Frühgeschichte, Philosophie, Politik, Wirtschaft, Archäologie, Medizin, Traditionelle Medizin, Kunstgeschichte, Traditionelle Chinesische Malerei.

Während früher der Zugang zu Hochschulen der VR China ausschließlich DAAD-Stipendiaten vorbehalten war, haben die vergangenen zwei Jahre eine gewisse Ausweitung mit sich gebracht: Von der im Kulturaustauschprogramm vorgesehenen Möglichkeit, als "Selbstzahler" längere Studienabschnitte in der VR China zu verbringen, haben in diesem Zeitraum acht Personen Gebrauch gemacht. An den neuen sechswöchigen Sommerferienkursen in Peking und Shanghai haben bemerkenswert viele, nämlich 98 Studenten, ebenso als "Selbstzahler", teilgenommen. In beiden Programmen liegt die verwaltungsmäßige Betreuung beim DAAD.

Schließlich sind im Jahre 1981 erstmals auch Ansätze zu einem Studentenaustausch innerhalb der Hochschulpartnerschaften zwischen der TH Aachen und der Hochschule für Eisen und Stahl Peking (Praktikanten) sowie zwischen der Universität Heidelberg und dem Fremdspracheninstitut Shanghai realisiert worden. Ein Münsteraner Medizinstudent hat eine Famulatur an der Medizinischen Hochschule Wuhan absolviert. Die Gesamtzahl deutscher Studenten, die einen kürzeren oder längeren Aufenthalt an Hochschulen der VR

China verbracht haben, ist damit gegenüber der im vorhergehenden Bericht für die Zeit von 1973-1979 genannten Zahl von 103 Personen auf etwa 260 gestiegen.

Da anders als in der Vergangenheit die Förderung nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz von 1982 an auch für die Auslandsaufenthalte in der VR China gewährt werden soll, ist mit einem weiteren Ansteigen zu rechnen.

Forschungsorientierte Aufenthalte deutscher Wissenschaftler

Wie eingangs dargestellt, wurden die in den Kulturaustauschprogrammen für die Jahre 1980 und 1981 erstmals vorgesehenen Studienaufenthalte für deutsche Wissenschaftler (einschließlich des Kurzstipendienprogrammes für Doktoranden) aufgrund chinesischer Vorbehalte nur in begrenztem Umfang realisiert. Trotz ausreichender Nachfrage konnten von etwa 50 im Arbeitsbereich des DAAD vereinbarten Plätzen nur 13 genutzt werden.

Unter den akzeptierten Wissenschaftlern waren drei Sinologen, vier Linguisten und zwei Pädagogen; die weiteren Fachrichtungen gehörten zum Bereich der Wirtschaftswissenschaften und der Geographie. Die von chinesischer Seite zurückgewiesenen etwa 30 Anträge stammten (in der Reihenfolge der Häufigkeit) von Sinologen, Zentralasiatischen und Indogermanischen Sprachwissenschaftlern, Geographen, Archäologen, Wirtschaftswissenschaftlern und Kunsthistorikern. Wenn man von der offenkundigen Schwierigkeit des Erziehungsministeriums, Forschungsinstitute außerhalb seines Zuständigkeitsbereichs in den Austausch einzubeziehen, absieht (und in dieser Hinsicht waren in den meisten Fällen Alternativangaben gemacht worden), ist eine klare Linie bei der Ablehnungs- und Zusagepraxis nicht erkennbar. Die Kulturverhandlungen zum Zweijahresprogramm 1982/83 haben die chinesische Tendenz, die Forschungsaufenthalte deutscher Wissenschaftler weiterhin zurückzudrängen, noch verdeutlicht. Trotz stärkstem Nachdruck konnte die bisherige Austauschquote nicht wieder aufgenommen werden.

Die Ergebnisse der entsprechenden Austauschprogramme der Max-Planck-Gesellschaft sind im Berichtszeitraum etwas positiver:

Zwar haben auch hier nur zwei Wissenschaftler längerfristig, und acht für die Dauer von einem bis zu fünf Monaten in China forschen können; doch sind immerhin 68 Wissenschaftler zu kurzen Informationsaufenthalten vermittelt worden.

Es ist zu hoffen, daß die Vereinbarung, die die Deutsche Forschungsgemeinschaft mit der Akademie für Sozialwissenschaften Peking für das Jahr 1982 getroffen hat, ein zufriedenstellendes Ergebnis bringen wird, das für die deutschen Wissenschaftler als Ausgleich für die negative Entwicklung im Bereich des Erziehungsministeriums dienen kann.

Fachdozenturen und Lektorate für deutsche Sprache und Literatur

Aus naheliegenden Gründen war und ist das Interesse an Dozenturen und Lektoraten deutscher wissenschaftlicher Lehrkräfte an chinesischen Hochschulen beiderseits sehr groß. Im Jahre 1981 hielt sich eine gegenüber den Anfängen (1977: zwei DAAD-Lektoren, 1979: 23 DAAD-Lektoren bzw. -Dozenten und sechs Kurzzeitdozenten) relativ große Zahl von DAAD-vermittelten wissenschaftlichen Lehrkräften in der VR China auf: 1981 waren es außer 33 DAAD-Lektoren (zu denen noch einige "freie" Lektoren hinzuzurechnen wären) ein Dozent im Langzeit- und 45 Dozenten im Kurzzeitvertrag. Hinzu kommen acht vom DAAD und fünf vom Goethe-Institut vermittelte Dozenten am "Kolleg Shanghai", insgesamt also nicht weniger als 92 Personen.

Bei den Kurzzeitdozenturen stehen den Wünschen der chinesischen Hochschulen entsprechend technische, naturwissenschaftliche und medizinische Fachrichtungen im Vordergrund (14 Naturwissenschaftler, 13 Ingenieurwissenschaftler, sieben Mediziner; daneben einige Geisteswissenschaftler und ein Landwirt). Bei der Vermittlung haben die deutschen Hochschulen mit Partnerschaftsvereinbarungen starken Anteil.

In umgekehrter Richtung konnten im übrigen durch Vermittlung des DAAD in den Jahren 1980 und 1981 neun Chinesisch-Lektoren ihre Tätigkeit an deutschen Hochschulen aufnehmen.

Die Tongji-Universität Shanghai und die Medizinische Hochschule Wuhan

Besonders hervorzuheben ist die Rolle der beiden auf deutsche Gründung zurückgehenden chinesischen Hochschulen, der Tongji-Universität Shanghai und der Medizinischen Hochschule Wuhan. Beide haben von deutscher Seite in verstärktem Maße Förderung erfahren und ihrerseits keinen Zweifel an ihrem Wunsch nach besonderer Kooperation mit

deutschen Partnern gelassen. Es hat zunehmend den Anschein, daß diese Sonderlage auch den Stand der beiden Hochschulen im Kreis des chinesischen Wissenschaftslebens verbessert hat. Mehrere der erwähnten Dozenten sind ihnen zugute gekommen. Partnerschaftliche Beziehungen zu den Universitäten in Bochum, Darmstadt, Heidelberg und Essen wurden vertraglich vereinbart und sind zu regem Leben gekommen.

Das weitgehend von deutscher Seite getragene "Kolleg Shanghai" an der Tongji-Universität hat seit Aufnahme seines Lehrbetriebs im April 1979 bisher 208 junge chinesische Studenten und Studentinnen auf ein Vollstudium in der Bundesrepublik Deutschland vorbereitet und ihnen die fachgebundene Hochschulreife vermittelt. Hierbei hat eine von der Kultusministerkonferenz, dem Auswärtigen Amt und dem Ministerium für Bildung und Wissenschaft getragene Arbeitsgruppe unter Beteiligung der WRK, des DAAD, des Goethe-Instituts und der Carl-Duisberg-Gesellschaft außerordentliche Hilfe geleistet. Eine dritte Gruppe von 110 Personen wird im Sommer 1982 nach Deutschland kommen und - wie auch die vorhergehenden - einen Einführungskurs und ein Grundpraktikum vor dem eigentlichen Studienbeginn absolvieren. Dies wird allerdings die letzte Gruppe nach dem vor drei Jahren vereinbarten Plan sein, da das chinesische Erziehungsministerium in Anbetracht der verbesserten Grundausbildungsmöglichkeiten im Lande selbst künftig keine Studienanfänger mehr ins Ausland entsenden möchte. Über die Fortführung des Programms zugunsten jüngerer Graduierten ("Aspiranten") wird zur Zeit verhandelt.

Chinesische jüngere Wissenschaftler an deutschen Hochschulen

Wenn auch strenggenommen die Absolventen des Kollegs Shanghai nahezu die einzigen chinesischen "Studenten" im wahren Sinne des Wortes sind, können im Gedanken an die Zielsetzung ihrer Aufenthalte auch die Assistenten und Dozenten unter diesem Begriff genannt werden, die im Rahmen der deutschen Stipendienprogramme oder als Stipendiaten der chinesischen Regierung noch einmal in das Studentendasein zurückgekehrt sind.

Seit 1979, dem Jahr, in dem die ersten Anzeichen für eine wesentliche Erweiterung des Austauschs sichtbar wurden, haben insgesamt etwa 800 junge Wissenschaftler die Chance eines solchen längerfristigen Forschungsaufenthalts in Deutschland erhalten. Sie haben sich in der Regel während

einer Periode von zwei Jahren um Einblick in neue Methoden, zum großen Teil aber auch um eigenständige Forschungsarbeiten bemüht. Dem Entwicklungsplan der VR China entsprechend handelte es sich überwiegend um Techniker bzw. Naturwissenschaftler mit anwendungsbezogener Fachausrichtung. Dominierende Gebiete waren Maschinenbau, Steuerungstechnik, Werkzeugmaschinen, Elektrotechnik und ähnliche. Die deutschen Förderer, vor allem der DAAD, die Alexander-von-Humboldt-Stiftung, die Max-Planck-Gesellschaft, das Goethe-Institut und die Politischen Stiftungen, haben in ihren Stipendienprogrammen die Beteiligung anderer Fachgebiete, vor allem auch geisteswissenschaftlicher Disziplinen begünstigt, um einen gewissen Ausgleich zu erreichen. Trotzdem lag der Anteil der geisteswissenschaftlichen Stipendiaten (einschließlich gesellschafts- und wirtschaftswissenschaftlicher Fachrichtungen) im Jahre 1981 bei lediglich ca. 7%.

Die Arbeitsergebnisse der Jahresstipendiaten aller Förderungsprogramme waren bisher über Erwarten positiv. Trotz vielfältiger Anfangsschwierigkeiten sind, soviel bekannt geworden ist, leistungs- oder gesundheitsbedingte Ausfälle in einer Größenordnung geblieben, die weniger als 1% betragen dürfte. Dagegen hat etwa die Hälfte aller bisher in die VR China zurückgekehrten Jahresstipendiaten als sichtbares Resultat in westlichen Zeitschriften publizierte wissenschaftliche Veröffentlichungen vorzuweisen.

Der hervorstechendste Beweis des Studienerfolges sind wohl die 16 Promotionen allein im Jahre 1981 (10% von ca. 160 Rückkehrern), die in allen Fällen in der vorgegebenen Aufenthaltsdauer von maximal zwei Jahren abgeschlossen wurden. Dabei sind die Fachgebiete Werkstoffwissenschaften (zweimal), Chemische Technologie (zweimal), Petrochemie, Metallhüttenkunde, Hüttenwesen, Maschinenbau, Feinwerktechnik, Hochfrequenztechnik, Technische Mechanik, Sport, Toxikologie und Pathologie vertreten; Gasthochschulen waren Aachen (sechsmal), Stuttgart (zweimal), Clausthal (zweimal), TU München, Karlsruhe, Düsseldorf, Bonn, Tübingen und die Sporthochschule Köln. Als Benotung wurde einmal "mit Auszeichnung", zwölfmal "sehr gut", dreimal "gut" vergeben. Dieses außergewöhnliche Ergebnis ist ohne Zweifel Ausdruck der besonderen Lebenssituation der zur Zeit am chinesisch-deutschen Austausch beteiligten mittleren Generation. Ähnliche Erfolge sind sicher auch in den kommenden zwei oder drei Jahren noch zu erwarten; wie die Lage nach der abzusehenden Normalisierung - im Sinne der

eingeleiteten Umstellung auf Förderungsprogramme für jüngere Graduierte - sein wird, bleibt abzuwarten.

Die ersten Erfahrungen mit den "Tongji-Kollegiaten" sind positiv. Die meisten von ihnen haben inzwischen die ersten Studiensemester mit einem "sehr guten" Notendurchschnitt absolviert und rechnen mit Studienabschlüssen innerhalb oder unterhalb der Regelstudienzeiten. Es kann kein Zweifel bestehen, daß es sich bei ihnen um die sorgfältig (aus einem Bewerberkreis von jährlich ca. 70.000 Personen) ausgewählte Elite Chinas handelt.

Mit der Zahl der chinesischen Gäste haben auch die Betreuungsfragen während ihres Aufenthalts eine neue Dimension angenommen. Aus dem Kontrast zwischen den heimatlichen Lebensbedingungen, und dem hier zu beobachtenden Standard entwickelt sich für manche von ihnen eine hohe Erwartungshaltung (und möglicherweise eine spätere Enttäuschung); auf der anderen Seite steht den Integrationsbemühungen der deutschen Umwelt die begreifliche, eher konservative Ideologie des sozialistischen Heimatlandes gegenüber. Sie bestimmt auch die äußeren Lebensbedingungen der Stipendiaten in weitaus größerem Ausmaß, als dies bei Angehörigen anderer Länder je beobachtet werden konnte.

Kurzaufenthalte chinesischer Wissenschaftler

Die neuen Maßnahmen im Rahmen der Kulturaustauschprogramme haben naturgemäß ein vorübergehendes Hervortreten gegenseitiger Delegationsbesuche mit sich gebracht. Ein Teil dieser Reisen ist der Informations- und Kontaktvermittlung im primären Wissenschaftsbereich zugute gekommen. Besonders hervorzuheben sind aber die nach Zielsetzung und Zeitrahmen über diese Gruppenreisen weit hinausgehenden Studienaufenthalte einzelner chinesischer Wissenschaftler.

In den Jahren 1980 und 1981 haben im Rahmen der Förderung des DAAD, der Max-Planck-Gesellschaft, des Goethe-Instituts, nicht zuletzt auch der Hochschulen selbst, etwa 100 Personen ein- bis fünfmonatige fachbezogene Aufenthalte durchgeführt. Da viele der chinesischen Gäste erstmals ihr Heimatland verlassen hatten, war das erforderliche Maß an Betreuung und Beratung groß. Wissenschaftliche Ergebnisse sind hier zur Zeit noch nicht zu erkennen.

Kooperationsvereinbarungen deutscher und chinesischer Hochschulen

In den Berichtsjahren sind 19 Kooperationsvereinbarungen

zwischen deutschen und chinesischen Hochschulen unterzeichnet worden:

RWTH Aachen	-	Qinghua-Universität Peking
RWTH Aachen	-	TH für Eisen und Stahl Peking
FU Berlin	-	Peking Universität
Universität Bochum	-	Tongji-Universität Shanghai
FHS Buxtehude	-	TH für Wasserbau Nanking
TU Clausthal	-	HS für Bergbau Fuxin
TH Darmstadt	-	Tongji-Universität Shanghai
Universität Essen	-	Med.-HS Peking
Universität Essen	-	Med.-HS Wuhan
Universität Hamburg	-	Universität Harbin
Universität Heidelberg	-	Med.-HS Wuhan
Universität Heidelberg	-	Fremdsprachen-HS Shanghai
Universität Hohenheim	-	Landwirtschaftl.-HS Peking
Deutsche Sport-HS Köln	-	Sporthochschule Peking
FHS Konstanz	-	Jiao Tong-Universität Shanghai
Universität Konstanz	-	Jiao Tong-Universität Shanghai
TU München	-	TH Wuhan
Universität Stuttgart	-	TH Hefei
Universität Stuttgart	-	Inst. für Maschinenbau Shanghai

Eine Bewertung ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch schwierig. Allen Partnerschaften fehlt die an sich so wichtige breite Basis einzelner früherer Kontakte von Fachkollegen bestimmter Bereiche, und bei der einen oder anderen Bindung wird sich die Tragfähigkeit noch erweisen müssen. Für die Finanzierung der in den Vereinbarungen vorgesehenen Austauschmaßnahmen sind von den jeweiligen Bundesländern (vor allem Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg) z.T. umfangreiche Sondermittel zur Verfügung gestellt; da eine Erhöhung der Bewilligungssummen zur Zeit nicht erwartet wird, sind der Ausweitung der partnerschaftlichen Beziehungen Grenzen gesetzt.

Inhaltlich gehen alle Vereinbarungen davon aus, daß auf mittlere Sicht die Förderung des chinesischen Partners im Vordergrund stehen muß. Dementsprechend dominieren Stipendienprogramme für chinesische jüngere Wissenschaftler und Dozenten deutscher Hochschullehrer.

Eine Vielfalt von Förderungsprogrammen

Das außerordentliche Interesse, das sie Zusammenarbeit mit der Volksrepublik China seit der Öffnung zu westlichen Ländern gefunden hat, drückt sich in der großen Zahl der am Austausch beteiligten deutschen Institutionen aus.

Hauptträger der Austauschprogramme für Deutsche und Chinesen sind natürlich die staatlich unterstützten Mittlerorganisationen wie der Deutsche Akademische Austauschdienst, die Alexander-von-Humboldt-Stiftung, das Goethe-Institut und die Carl-Duisberg-Gesellschaft. Die Max-Planck-Gesellschaft hat ein eigenes großes Programm eingerichtet. Hinzu kommen die außergewöhnlich stark engagierten Stiftungen der politischen Parteien (vor allem die Friedrich-Ebert-Stiftung, die Konrad-Adenauer-Stiftung und die Hans-Seidel-Stiftung) und eine Anzahl privatrechtlicher Förderungsträger. Bundes- und Länderministerien tragen - zum Teil über Hochschulen und Forschungsinstitute - zur Intensivierung der Wissenschaftskontakte bei. Zusätzlich haben sich Interessengemeinschaften wie die "Vereinigung der Freunde der Tongji-Universität" (Wiesbaden), die "Adam-Schall-Gesellschaft" (München) und die "Paulun-Gesellschaft" (Essen), gebildet, die sich ihrerseits auch um die Austauschförderung bemühen.

Fazit der Jahre 1980 und 1981

Im Rahmen aller erwähnten Programme haben am Austausch mit der Volksrepublik China im Jahre 1980 721 Chinesen und 261 Deutsche, also insgesamt 982 Personen teilgenommen; im Jahre 1981 waren es 1397 Chinesen und 431 Deutsche, insgesamt 1828 Personen.

Es scheint bei der besonderen deutsch-chinesischen Situation geraten zu sein, zusätzlich eine weitere Unterscheidung zu treffen, die das "überwiegend vorherrschende Austauschinteresse" berücksichtigt. Dabei würden die Dozenturen beider Seiten als im "primären" Interesse des Gastlandes liegend der empfangenden Seite zugerechnet, wenn auch das "sekundäre" Interesse der entsendenden Seite nicht gering sein muß. Der ohnehin relativ niedrige "primäre" Austauschanteil der deutschen Seite verringert sich damit im Jahre 1981 auf 339 Personen (gegenüber einer entsprechend höheren Summe von 1489 chinesischen Teilnehmern).

Bei dieser Betrachtungsweise tritt der Aspekt der eingangs dargestellten Unausgewogenheit seit der Verstärkung der Beziehungen verdeutlicht hervor. Da das deutsche Interesse an der Durchführung von Forschungsvorhaben in der VR China bislang keineswegs befriedigt werden konnte, ist hier in der Tat noch viel zu tun - auch wenn das Ergebnis sicherlich nicht mehr die in den ersten Jahren angestrebte "strenge Gegenseitigkeit" sein kann.

Andererseits muß bei der Bewertung des auf beiden Seiten in den vergangenen beiden Jahren Geleisteten auch das erhebliche Engagement der chinesischen Regierung im Rahmen ihrer beiden eigenen Stipendienprogramme berücksichtigt werden, das eigentlich zu einer weiteren statistischen Unterteilung der Zahlen Anlaß geben sollte. Unter Zurückstellung von Überlegungen über die tatsächlichen finanziellen Aufwendungen (zu denen sicher die Kosten für Studienplätze wie auch Subsidiärzahlungen zu Stipendien und Gehältern der anderen Seite gezählt werden müßten) wären dann mit deutscher Grundförderung 941 Austauschteilnehmer, mit chinesischer 826 aufzuführen (sowie 61 deutsche "Selbstzahler"). Erst mit diesem Zahlenverhältnis läßt sich der Aufbauwille der Volksrepublik China bemessen.

Für die Zukunft ist auf deutscher Seite - von der chinesischen soll wegen der Schwierigkeit jeder Einflußnahme nicht die Rede sein - vor allem im Gebiet der Informationsverbesserung noch viel zu tun. Leider sind nicht einmal die bisher in der VR China zugänglichen Quellen voll erschlossen, da die Pekinger Deutsche Botschaft als einzige offizielle Kontaktstelle mit der Bewältigung ihrer eigenen diplomatischen Aufgaben voll ausgelastet ist. Um in dieser Situation trotzdem arbeitsfähig zu sein, haben sich die am Austausch mit der VR beteiligten deutschen Organisationen zu regelmäßigem Erfahrungsaustausch zusammengefunden. Der Deutsche Akademische Austauschdienst als zentrale Hochschuleinrichtung gibt seit Beginn des Jahres 1981 ein vierteljährliches Blatt heraus, das zur internen Information dieser Organisationen und der Partnerhochschulen dient.

Bonn 2, im Februar 1982

Dierk Stuckenschmidt

Institutsporträt

International Development Center of Japan (IDCJ)*
(Kokusai Kaihatsu Senta)

Das International Development Center of Japan wurde 1971 auf Initiative und mit Unterstützung interessierter Kreise

* Anschrift: Shuwa Daini Toranomom Bldg. 21-29, Toranomom 1-chome, Minato-ku, Tokyo.